

Editorial

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

wir befinden uns im Endspurt zum Jahreswechsel 2018/2019 und blicken auf ein ereignisreiches Jahr und eine spannende zweite Jahreshälfte zurück.

Voller Stolz können wir Ihnen berichten, dass Ende Oktober die renovierte Station 14 bezogen wurde. In freundlicher und moderner Atmosphäre können sich unsere Patienten künftig noch wohler fühlen. Überzeugen Sie sich selbst, indem Sie einen Blick in unseren aktuellen Newsletter werfen. Unsere Klinik wurde erfolgreich durch eine externe Zertifizierungsgesellschaft auditiert; dabei wurden keine Abweichungen festgestellt. Das Akkreditierungsaudit des Labors für Klinische Neurochemie ist ebenfalls sehr gut gelungen.



Lesen Sie außerdem, wie ein genau an das Therapiekonzept unserer Klinik angepasstes Programm im Rahmen der ambulanten Ergotherapie Handeln ermöglicht und Patienten hilft, ihre Trägheit zu überwinden. Aus der Forschung stellen wir Ihnen neue Erkenntnisse zur Verwendung von Antipsychotika bei Schizophrenie vor. Das FAU-Graduiertenkolleg OptiDem wiederum zeigt, dass bei frühzeitig besserer Versorgung die Krankheitssymptome bei Alzheimer-Demenz gemildert werden können.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich geruhsame Weihnachtsfeiertage und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2019.
Ihr

Prof. Dr. Johannes Kornhuber
Direktor der Klinik

Aktuelles aus der Klinik

Handeln gegen Trägheit: Ein ergotherapeutisches Therapieprogramm

Wie können insbesondere Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen motiviert werden, sich Ziele zu setzen und aktiv zu werden? **Wie** können Menschen für mehr Balance in ihrem Alltag sorgen? **Wie** können alle Bereiche des täglichen Lebens gleichwertig betrachtet werden? **Wie** nutzt man seine Zeit? **Wie** kann die Trägheit überwunden werden, um Veränderungen in Gang zu setzen?

Auf all diese Fragen können im Therapieprogramm „Action over Inertia: Handeln ermöglichen – Trägheit überwinden“ Antworten gefunden werden. Die Intervention verfolgt das Ziel, den Patienten beim Aufbau von bedeutungsvollen Aktivitäten zu begleiten und Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern. Dabei beruht das Programm auf der wichtigen Aussage, dass Betätigung einen Einfluss auf Gesundheit und Wohlbefinden hat. Das erste manualisierte Therapieprogramm für die psychiatrische Ergotherapie wurde 2010 in Kanada entwickelt und 2016 ins Deutsche übersetzt. In der darauffolgenden Pilotstudie konnte eine signifikante Verbesserung der Selbstfürsorge mit hoher Effektstärke nachgewiesen werden (Pfeiffer, 2017). Die kanadische Pilotstudie ergab eine signifikante Reduktion von übermäßigem Schlaf (Edgelow und Krupa, 2011).

Inhalte des Programms sind unter anderem: Erheben und Reflektieren der aktuellen Aktivitätsmuster; Planen kleiner

Veränderungen im täglichen Leben, um die Motivation der Teilnehmer zu stärken; Psychoedukation und weiterhin das Planen längerfristiger Veränderungen. Abschließend findet eine Reflexion und Auswertung von umgesetzten Aktivitätsveränderungen statt. Mit Unterstützung der Ergotherapeuten sollen die Teilnehmer durch einen strukturierten Therapieprozess ihre Aktivitätsmuster also so verändern, dass sich die Betätigungsbalance, das Wohlbefinden und die Teilhabe trotz krankheitsbedingter Einschränkungen verbessern.



Ergotherapeutin Sonja Lambracht wendet das Konzept „Handeln gegen Trägheit“ erfolgreich in ambulanten Gruppentherapien an.

Seit 2017 wird das Programm in der ambulanten Ergotherapie unserer Klinik angeboten. Das eigentlich einzeltherapeutisch durchzuführende Programm wurde von der Ergotherapeutin Sonja Lambracht zur Gruppentherapie umgestaltet und an die klinikinternen Rahmenbedingungen angepasst. Auch hier erreichten alle bisherigen Teilnehmer innerhalb von

sieben Monaten positive Veränderungen in mindestens vier der sieben Dimensionen von Aktivitätsbeteiligung.

Für Rückfragen steht Sonja Lambracht per E-Mail unter sonja.lambracht@uk-erlangen.de gerne zur Verfügung.

Fertigstellung der sanierten Station 14

Schon beim Betreten der Station 14 bemerkt man die veränderte Atmosphäre: hell gestrichene Wände und Einbauschränke, ein neu verlegter Boden in Holzoptik und geschmackvolle, in dezenten Farben gehaltene Möbel. Das Einrichtungskonzept ist stimmig und angeglichen an die aktuellen Anforderungen bei der Patientenbehandlung. Die Bäder wurden in die Zimmer integriert, sind nicht mehr, wie vor dem Umbau, über den Flur zu erreichen. Die Betten in den Doppelzimmern verfügen über ein Kopfteil mit einer eingebauten Leuchte und einer Trennwand, um ein Mindestmaß an Privatsphäre zu gewährleisten. Die Gemeinschaftsräume wie Speise- und Aufenthaltsraum sowie der großzügige Bereich für die Ergotherapie passen farblich und vom Design her ebenso harmonisch ins Bild wie z. B. Pflegestützpunkt und Besprechungsräume des ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Personals. Aus vormals zwei Fluren links und rechts wurde mittels Abriss zum Teil tragender Wände ein breiter Mittelgang geschaffen.

Die Bauarbeiten wurden inzwischen ganz abgeschlossen und die maximale Belegung der Station mit 26 Patienten ist erreicht.



Ergotherapie



Patienten-Aufenthaltsraum



Eines der zwei Einzelzimmer der Station

Warum Antipsychotika manchmal ihre Wirkung verlieren und was man dagegen tun kann – neueste Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung

Antipsychotika sind eine wirksame Therapie bei Schizophrenie. Bei einigen Patienten nimmt die Wirksamkeit dieser Mittel jedoch im Laufe der Zeit ab, was zu einem Wiederauftreten der Schizophrenie-Symptome führen kann. Sowohl die Mechanismen der Langzeitwirkung als auch die Gründe des Wirkungsverlustes waren lange Zeit unbe-

kannt. In einer neuen Studie berichten wir, dass die antipsychotische Wirksamkeit zusammen mit extrazellulären Dopamin-Spiegeln im Striatum des Gehirns abnimmt, was zu einer unzureichenden Dopamin-D2-Rezeptorbelegung führt. Die ehemals antipsychotische Wirksamkeit war zunächst mit einer Unterdrückung der Dopamin-Transporter-



Aktivität verbunden, die aber während des Wirkungsverlustes umgekehrt wurde. Der Wirkungsverlust der Antipsychotika entsteht offensichtlich durch eine funktionale Adaption der dopaminergen Synapsen des Gehirns. Was kann dagegen getan werden? In weiteren Versuchen fanden wir heraus, dass die pharmakologische Hemmung des Dopamin-Transporters die antipsychotische Wirkung der Medikamente wiederherstellen konnte. Diese Befunde zeigen erstmals, dass der Dopamin-Transporter ein wichtiger Angriffspunkt antipsychotischer Medikamente ist und dass selektive Dopamin-Transporter-Blocker eine ergänzende Behandlung zur Umkehrung bzw. Aufrechterhaltung antipsychotischer Wirkung in der Therapie der Schizophrenie sein könnten. Weitere Informationen können unter christian.mueller@uk-erlangen.de bezogen werden.

Bessere Versorgung – weniger Krankheitssymptome

Das Graduiertenkolleg „Optimierungsstrategien bei Demenz“ (OptiDem) zeigt Wege auf, wie Prävention, nicht-pharmakologische Therapie und Versorgung bei Demenz verbessert werden können.

Die Karl und Veronica Carstens-Stiftung förderte mit 300.000 Euro ein Graduiertenkolleg, in dem elf Doktoranden die international verfügbare Literatur zu wichtigen Themen bei Demenz wissenschaftlich analysiert haben. Wichtige Erkenntnisse sind:

- Geistige und körperliche Aktivierung als eine Form der Mehrkomponentenintervention senkt Verhaltensauffälligkeiten bei Demenz.
- Telefonische Betreuung senkt die depressiven Symptome pflegender Angehöriger.
- Für Gesunde, die keine geistige Leistungseinschränkung haben, hat die Einnahme von Vitamin B keinen Vorteil.
- Massagetherapien können helfen, Unruhezustände günstig zu beeinflussen.
- Bei psychosozialen Interventionen, wie beispielsweise Ergotherapie, stehen Kosten und Nutzen in einem günstigen Verhältnis.
- Depressive Symptome können nachweislich durch technologiebasierte Interventionen, wie beispielsweise Telefonberatung, reduziert werden.
- Wohlmeinende Täuschungen in der Versorgung von Menschen mit Demenz, wie z. B. Bushaltestellen, die nur zum Schein aufgebaut sind, müssen vor ihrer Anwendung ethisch kritisch hinterfragt werden.

Seit 2015 forschen dazu unter Leitung von Prof. Dr. med. Elmar Gräbel Wissenschaftler aus drei deutschen Universitäten in Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg: PD Dr. Carolin Donath, Prof. Dr. Elmar Gräbel, Prof. Dr. Peter Kolominsky-Rabas (Universitätsklinikum Erlangen), Prof. Dr. Andreas Frewer (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Prof. Stefanie Joos (Universitätsklinikum Tübingen) und Prof. Dr. Dr. Michael Rapp (Universität Potsdam).

Die Forschungsarbeiten betreffen die Bereiche Prävention, nicht-pharmakologische Behandlungsverfahren und Versorgungsstrategien. Zur Bedeutung dieser drei Bereiche sagt Prof. Dr. Kornhuber, „Wir wissen, dass die Alzheimer-Krankheit sehr langsam im Gehirn abläuft. Wer mit 70 Jahren eine Alzheimer-Demenz diagnostiziert bekommt, bei dem läuft die Erkrankung unbemerkt vermutlich ab dem 40. Lebensjahr. In diesem Zeitraum, also gerade im mittleren Lebensalter, gilt es, den Ausbruch der Alzheimer-Demenz zu verhindern: und zwar durch Prävention. Wenn eine Alzheimer-Demenz entstanden ist, dann gilt es die vorhandene Demenz gut zu behandeln. Das reine Wissen über Präventions- und Behandlungsmöglichkeiten reicht aber nicht aus. Wichtig ist auch, dass dieses Wissen beim Patienten ankommt.“

Auch Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml sagt über OptiDem: „Durch Ihre Forschungsarbeit helfen Sie maßgeblich mit, das Wissen insbesondere über mögliche Demenztherapien zu mehren. Ein Erkenntnisgewinn, der auch zur Weiterentwicklung der Bayerischen Demenzstrategie beitragen kann.“

Die Ergebnisse werden bis Ende des Jahres über den KVC Verlag in einem Abschlussband veröffentlicht. Weiterführende Informationen erhalten Sie bis dahin unter: elmar.graessel@uk-erlangen.de

Herzlich willkommen!



Johanna Grüner
Assistenzärztin



Dr. Konstantin
Huhn
Assistenzarzt



Jakob Jäger
Assistenzarzt



Stefan Roitsch
Assistenzarzt

Herzlichen Glückwunsch!



PD Dr.
Philipp Spitzer
Habilitation



Davina Götz
Psychologin



Danijela
Miloradović
Medizinische
Fachangestellte



Iris Lehmann
Medizinische
Fachangestellte

Preisträger

Stefanie Kempf:

Travel Grant Mol Med of Sphingolipids

Prof. Dr. Elmar Gräßel:

Dr.-Theo-und-Friedl-Schölller-Preis 2018

Terminkalender

16. März 2019

14. Erlanger Frühjahrssymposium

23. März 2019

46. Nervenärztliche Fortbildungsveranstaltung

10. April 2019

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Angsterkrankungen“

8. Mai 2019

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Störungen der Kognition“

5. Juni 2019

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Abhängigkeitserkrankungen“

20. Juli 2019

4. Frankensymposium Psychiatrie und Psychotherapie

Weitere Informationen finden Sie unter: www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Wichtige Rufnummern:

Zentrales Belegungsmanagement (ZBM):

Tel.: 09131 85-44622

Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 15.30 Uhr,

Freitag von 9.00 bis 13.30 Uhr

oder per E-Mail: psychiatrie-ZBM@uk-erlangen.de

Hochschulambulanz:

Tel.: 09131 85-34597 (werktags, 8.30 bis 12.30 Uhr und 13.15 bis 16.00 Uhr) oder per E-Mail: pia@uk-erlangen.de

Notfälle:

Außerhalb der Dienstzeiten:

Tel.: 09131 85-34338 (Notfallambulanz, 24 Stunden)

Tel.: 09131 85-33001 (Pforte, 24 Stunden)

Impressum

Herausgeber: Universitätsklinikum Erlangen, Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik, Schwabachanlage 6, 91054 Erlangen, Tel.: 09131 85-46898, Fax: 09131 85-34123, psych-newsletter@uk-erlangen.de, www.psychiatrie.uk-erlangen.de

V. i. S. d. P.: Prof. Dr. Johannes Kornhuber

Redaktion: Kathinka Garić

Grafik: Universitätsklinikum Erlangen, Stabsabteilung Kommunikation

Druck: Druckhaus Haspel Erlangen e. K.

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir bei der Bezeichnung von Personengruppen die männliche Form; selbstverständlich sind dabei die weiblichen Mitglieder eingeschlossen.

Wenn Sie künftig keine Informationen mehr aus der Psychiatrie des Uni-Klinikums Erlangen erhalten wollen, wenden Sie sich an psych-newsletter@uk-erlangen.de.